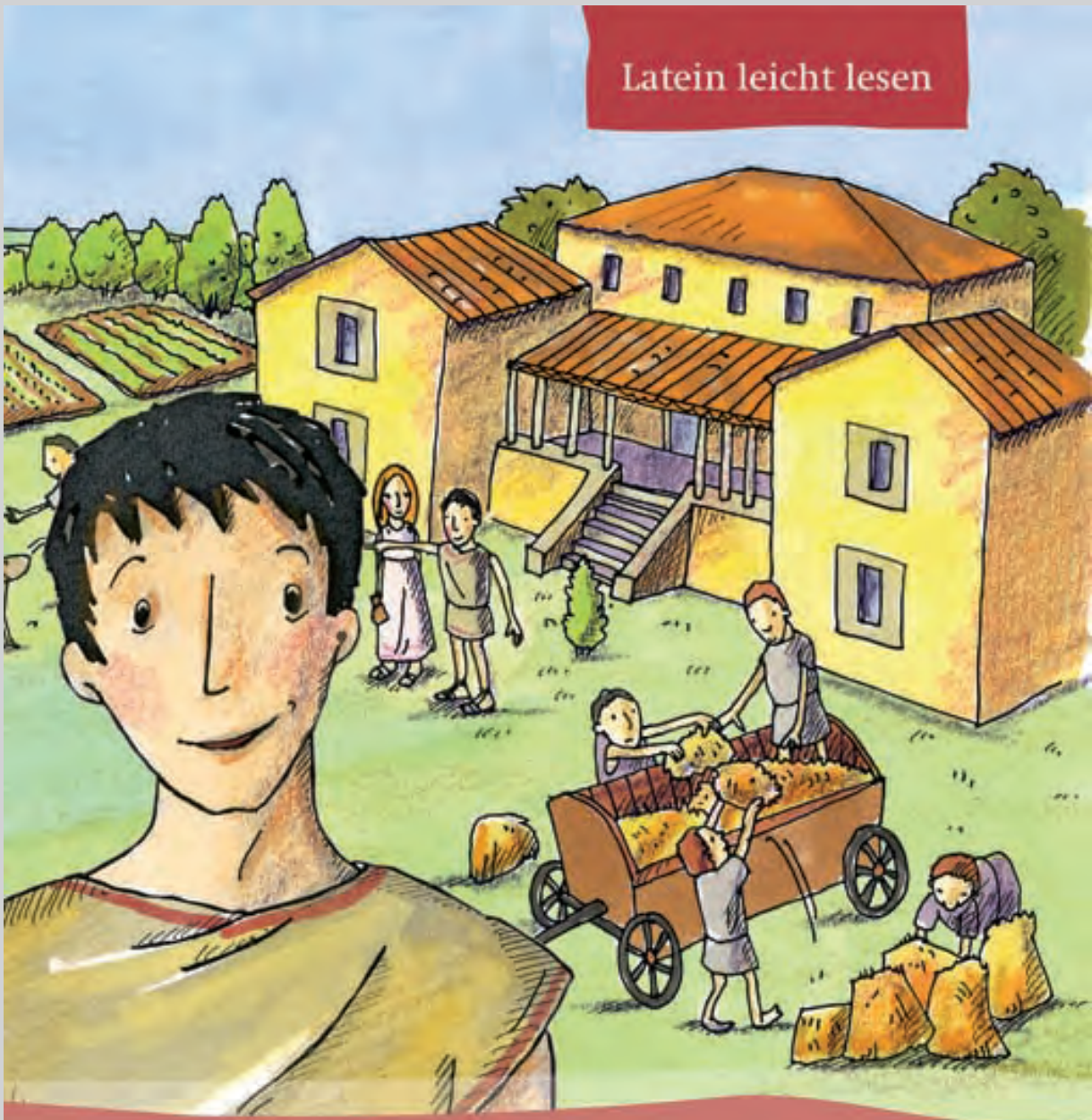


Latein leicht lesen



Die Reise nach Germanien

Ein Abenteuer des jungen Caesar

 Klett



„Du willst nach Germanien reisen?“, fragt Gaius Iulius Caesar seinen Sohn.

„Keineswegs wirst du dorthin reisen! Die Gefahr ist allzu groß.“

„Aber mein Onkel Gaius Marius wird mein Begleiter in Germanien sein.“

„Gaius Marius? Ist er nicht auf der Insel Cercena?“

„Er hat geschrieben, dass er nach Germanien gehen werde. Daher wird er nicht mehr auf Cercena, sondern in Germanien sein, wenn ich dorthin gekommen bin.“

„Weil die Dinge so sind, wird es dir erlaubt sein.“

Einige Tage später ist Gaius Iulius Caesar mit Ludger und seiner Schwester Sigrun in einem römischen Lager in der Nähe des germanischen Gebiets.

„Wie schön das Heer ist!“, ruft Gaius. „Die römischen Streitkräfte sind die besten der ganzen Welt. Seht unsere Fußsoldaten, seht unsere Reiter!“

„Das römische Heer ist gut“, sagt Ludger, „aber die germanischen Truppen sind besser, denn der germanische Soldat ist der tapferste von allen Soldaten.“

„Aber mein Onkel hat mit seinen Legionen die Germanen besiegt.“

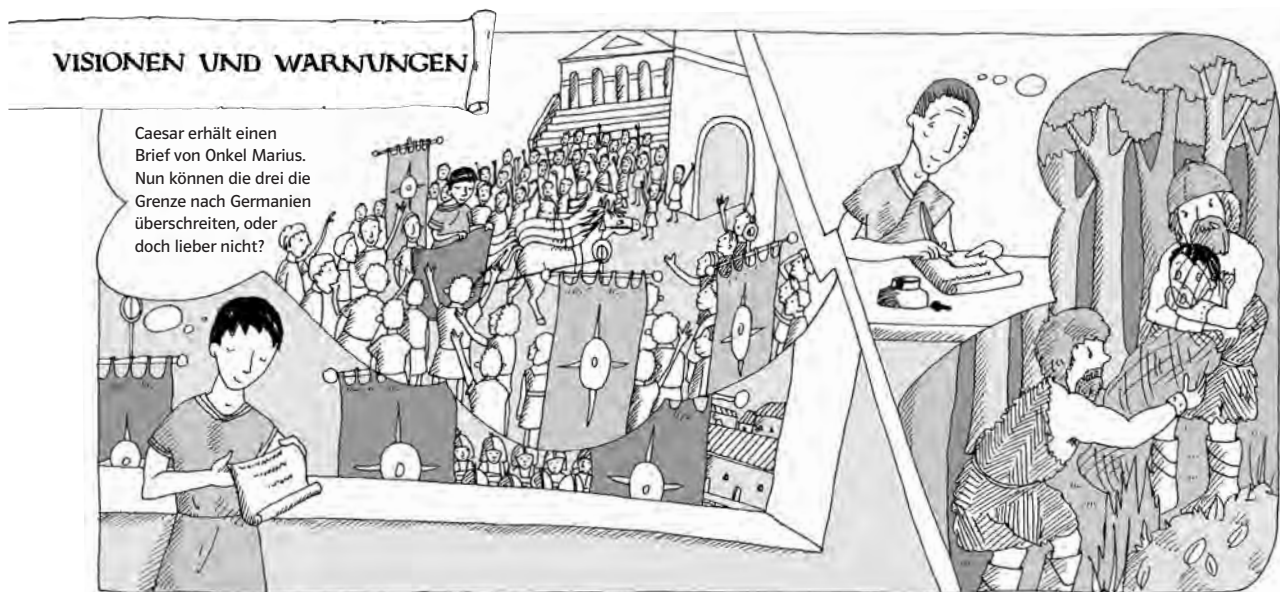
„Obwohl ihr Römer uns Germanen besiegt habt, fürchtet ihr uns und unser teutonisches Toben bis jetzt noch.“

„Gaius Iulius Caesar fürchtet niemanden.“

„So ist es, weil du nie gegen einen germanischen Mann gekämpft hast.“

„Gegen dich werde ich kämpfen, wenn ...“

„Gaius, ich habe hier einen Brief, den dir dein Onkel geschickt hat“, unterbricht Sigrun Gaius und gibt Gaius den Brief.



Sofort beginnt Gaius zu lesen

„Ich grüße dich, lieber Neffe. Zum germanischen Gebiet, wo du mich erwartest, kann ich nicht reisen, denn ich muss nach Rom zurückkehren. Mein Freund Cinna wünscht, dass ich mit ihm Rom erobere. Da ich ja ein echter Römer bin, der alles für das Wohl des Staates tut, konnte ich seine Bitten nicht zurückweisen. Cinna hat viele Truppen in seiner Macht. Ich jedenfalls bin sicher, dass Rom bald wieder eine freie Stadt sein wird, wo Gerechtigkeit und das Wohl aller römischen Bürger wiederhergestellt sind...“

Gaius denkt bei sich: „Gut handelst du, Onkel, wenn du den Tyrannen Sulla besiegst und aus Rom vertreibst. Ich hoffe, dass eure Truppen groß genug sind. Denn wer heute die Macht über die größte Anzahl von Soldaten hat, hat die Macht über die Bürger.“

Schon sieht er sich in seinen Träumen als Feldherrn im Triumphzug. Schließlich legt er den Brief nieder, obwohl er diese Worte des Briefes noch nicht gelesen hat: „Wenn du das germanische Gebiet betrittst, sei sehr vorsichtig! Und sei niemals ohne eine große Anzahl von Soldaten! Und hüte dich vor dem Hinterhalt der Germanen! Leb wohl!“



„Was hat dein Onkel geschrieben?“, fragt Sigrun Gaius. „Er hat geschrieben, dass er nicht kommt“, antwortet Gaius.

„Also werden wir die Grenze nicht überschreiten?“

„Wir werden reisen. Unseren Onkel brauchen wir nicht.“ „Aber wir brauchen Hilfe.“ „Wenn du mit Gaius Iulius Caesar bist, kann dir nichts Schlechtes passieren. Fortuna hilft den Wagemutigen.“

Etwas später fährt Gaius mit Ludger und Sigrun durch den germanischen Wald. Als der Weg enger (allzu eng) ist, beginnen sie zu Fuß zu gehen.

Plötzlich hört Gaius etwas. Jemand hat einen Zweig zerbrochen. Gaius schaut in alle Richtungen, aber er kann nichts sehen. Dann hört er es wieder. Es kommt von einem Baum, der nicht weit entfernt ist. Aber Gaius sieht niemanden. Dann schaut Sigrun nach oben und ruft: „Da ist ein Druiden!“

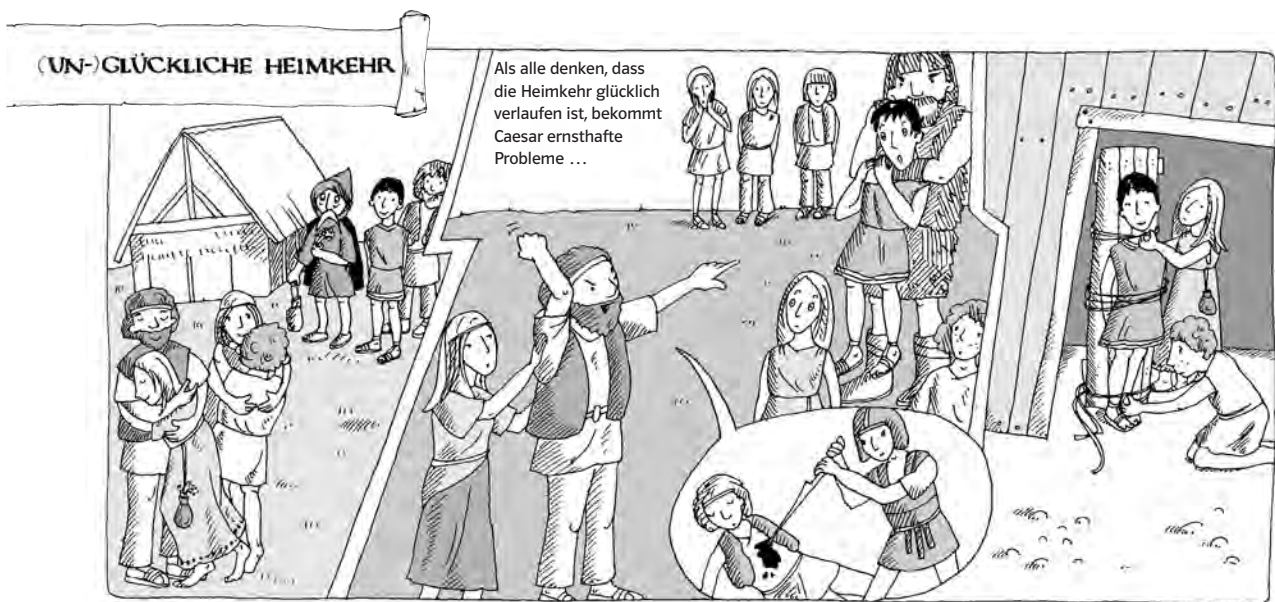
Der Druiden steigt vom Baum herab.

„Was hast du auf dem Baum gemacht?“, fragt Gaius den Druiden. „Ich habe Kräuter gesucht“, antwortet der Druiden. „Schaut! Diese Kräuter sind die besten Heilmittel.“

„Gib (sie) mir!“, befiehlt Gaius sofort, aber Sigrun ermahnt ihn: „Hüte dich vor Unverschämtheit! Vielleicht kann uns dieser Druiden zu unseren Eltern führen.“

„Wer sind eure Eltern?“, fragt der Druiden.

Sigrun erzählt ihm von ihren Eltern. In der Tat führt der Druiden, der ihre Eltern kennt, die drei Kinder zu ihnen.



„Seid begrüßt, Eltern!“, sagen Sigrun und Ludger. Die Eltern freuen sich sehr, denn endlich sind ihre Kinder wieder bei ihnen.

„Wer ist jener Jüngling?“, fragt die Mutter.

„Ich bin Gaius Iulius Caesar. Ich bin der Neffe des Feldherrn Gaius Marius.“

„Marius? Die Soldaten des Gaius Marius haben meinen Bruder getötet!“, ruft der Vater.

„Jetzt endlich können wir den Tod meines Bruders rächen. Wir dürfen die Gelegenheit nicht verstreichen lassen“, sagt der Vater.

„Aber Gaius Iulius hat uns geholfen. Er ist ein Freund, kein Feind“, sagt Sigrun. Aber der Vater hört seine Tochter nicht. Der Hass gegen die Römer verschließt seine Ohren. Die Niederlage gegen die Römer belastet sein Herz allzu sehr. Deshalb befiehlt der Vater: „Fesselt den römischen Jüngling und bewacht die neue Geisel gut!“

„Es ist Zeit, die Schlachten und das Morden zu beenden!“, ruft Sigrun, aber niemand hört (auf) das Mädchen.

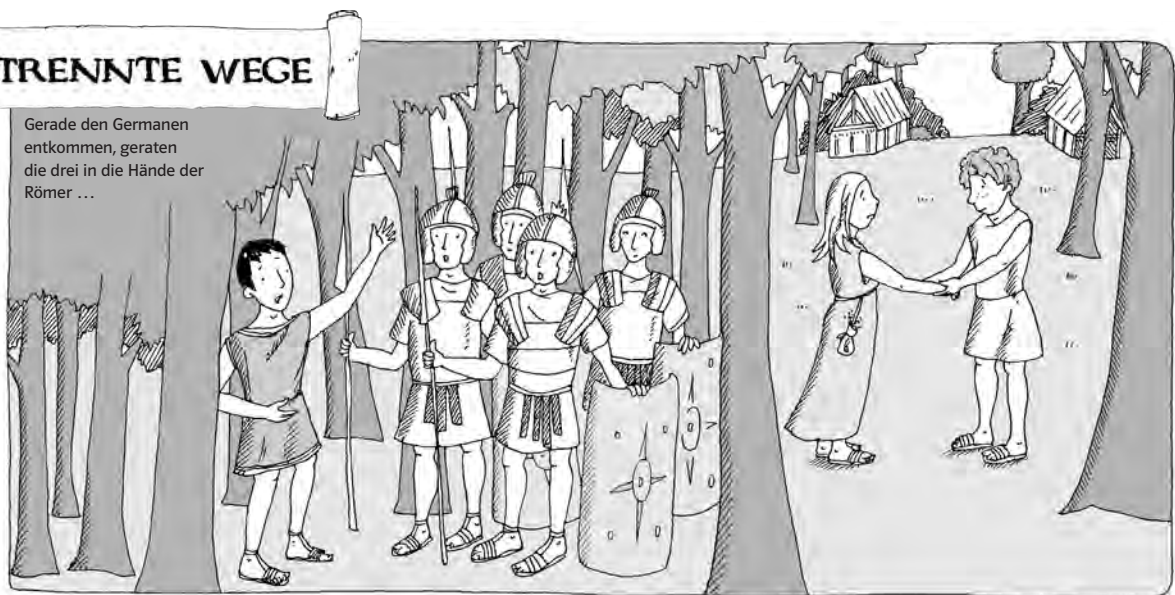
In derselben Nacht gehen Sigrun und Ludger heimlich aus ihrem Schlafzimmer und eilen vorsichtig zu Gaius. Während die Wachen schlafen, löst Sigrun die Fesseln und befreit den Gefangenen.

„Warum habt ihr mich befreit?“, fragt Gaius. „Eure Eltern werden sehr erzürnt sein.“

„Ich weiß, aber eine Hand wäscht die andere, wie die Germanen sagen“, antwortet Sigrun.

GETRENNTE WEGE

Gerade den Germanen entkommen, geraten die drei in die Hände der Römer ...



„Wie werde ich die römische Grenze finden?“, fragt Gaius „Den germanischen Wald kenne ich nicht. Also werde ich mich darin verirren.“

„Wir werden deine Begleiter sein“, antwortet Ludger „Ein wenig vor der Grenze werden wir dich zurücklassen.“

„Ich danke euch“, sagt Gaius.

Viele Stunden später lobt Gaius Ludger und Sigrun: „Ihr seid Germanen, aber keine Barbaren.“

„Du bist ein Römer, aber kein Mörder“, antwortet Ludger.

„Wir aber sind sowohl Römer als auch Mörder“, ruft ein Legionär, der sich mit anderen römischen Soldaten genähert hatte.

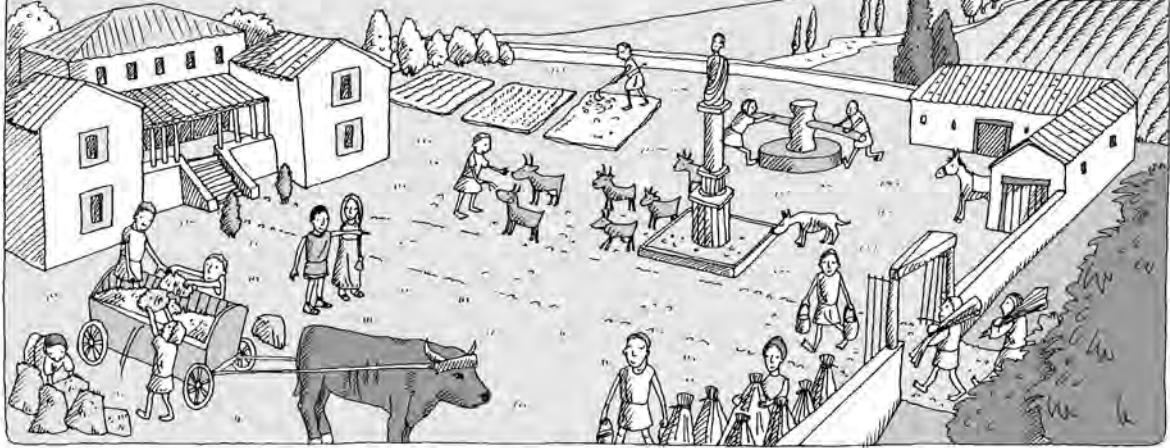
„Und Germanen, die sich uns widersetzen, werden wir sofort töten. Also gehorcht uns und kommt mit uns zum römischen Lager!“

Die Soldaten bekräftigen ihre Worte mit Wurfspießen und Schwertern. Ludger und Sigrun sind sehr erschrocken. Aber Gaius fasst einen Entschluss: Während er die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich lenkt, können Ludger und Sigrun fliehen. Also ahmt er einen Anfall nach. Während die Soldaten sehr erschrocken zu Gaius rennen, fliehen Ludger und Sigrun.

Nachdem Bruder und Schwester entkommen sind, sagt Sigrun zu Ludger: „Lauf du zu unseren Eltern und bleib dort! Ich aber werde zu Gaius zurückkehren. Sag unseren Eltern, dass ich sie liebe! Leb wohl, Bruder!“

IN DER VILLA RUSTICA

Caesar und Sigrun erholen sich auf dem Landgut der Eltern. Ob nun alles gut wird?



„Warum bist du zu mir zurückgekehrt, Sigrun?“, fragt Gaius, während er dem germanischen Mädchen das römische Landgut seiner Eltern zeigt „Sicherlich vermissen dich deine Eltern und dein Bruder sehr.“

„Ich glaube nicht. Einst gab es Liebe und Frieden unter den Germanen. Heute aber wünschen die Germanen nichts anderes als Krieg zu führen, denn sie werden durch nichts als Hass und Neid und Habgier bewegt. Hinterhältigkeiten geschehen dort täglich.“

Du aber hast mich gelehrt, dass Freundschaft und Treue noch nicht verloren sind. Hier spüre ich Frieden. Nicht nur die Ruhe der Felder und Äcker, sondern auch der Klang des Viehs und der Pferde gefällt mir sehr. Wo es einem gut (geht), da (ist seine) Heimat.“

„Und das römische Getreide wirst du lieben, denn es ist das beste. Probiere dieses Brot!“

Sigrun isst und lobt das Brot.

Plötzlich sagt Gaius: „Mein Vater braucht einen neuen Gutsverwalter oder eine neue Gutsverwalterin. Du kannst die Gutsverwalterin sein, wenn du willst.“

„Ich will“, antwortet Sigrun und freut sich sehr. Auch Gaius ist fröhlich, weil er von dieser Zeit an immer mit Sigrun zusammen sein kann. Schon sieht er sich in seinen Träumen als Ehemann der germanischen Frau auf dem Landgut seiner Eltern.

BADEN WIE BARBAREN

Auch wenn sich Caesar und Sigrun immer näher kommen, sind die Unterschiede zwischen beiden doch beträchtlich!



„Wohin fließt dieser Fluss?“, fragt Sigrun. „Der Fluss fließt von diesem Hügel in der Nähe des Landguts in jenen Wald (dort)“, antwortet Gaius. „Willst du mit mir am Fluss entlang spazieren gehen?“ „Ich will im Fluss schwimmen.“ „Im Fluss? Barbaren schwimmen in Flüssen, Römer aber in Thermen.“

Plötzlich sieht Gaius eine schöne Blume. Er zieht die Blume, aber die Blume bewegt sich nicht. Dann zieht er mit allen Kräften. Schließlich hat er die Blume in seinen Händen, aber verliert sein Gleichgewicht und fällt auf Sigrun. Während er auf Sigrun liegt, sagt Gaius: „Sigrun, ich halte dich. Denn ein Sprichwort sagt: ‚Halte, was gut ist!‘“

„Nicht Sprichwörter, sondern Taten sollen sprechen“, antwortet Sigrun. Gib mir endlich einen Kuss!“

Darauf verbindet Gaius seinen Mund mit dem Mund der jungen Frau.

„Eine neue Liebe tritt ein. Sei mein Kuschkäschen!“, sagt Sigrun, während sie unter Gaius liegt und seine Augen betrachtet.

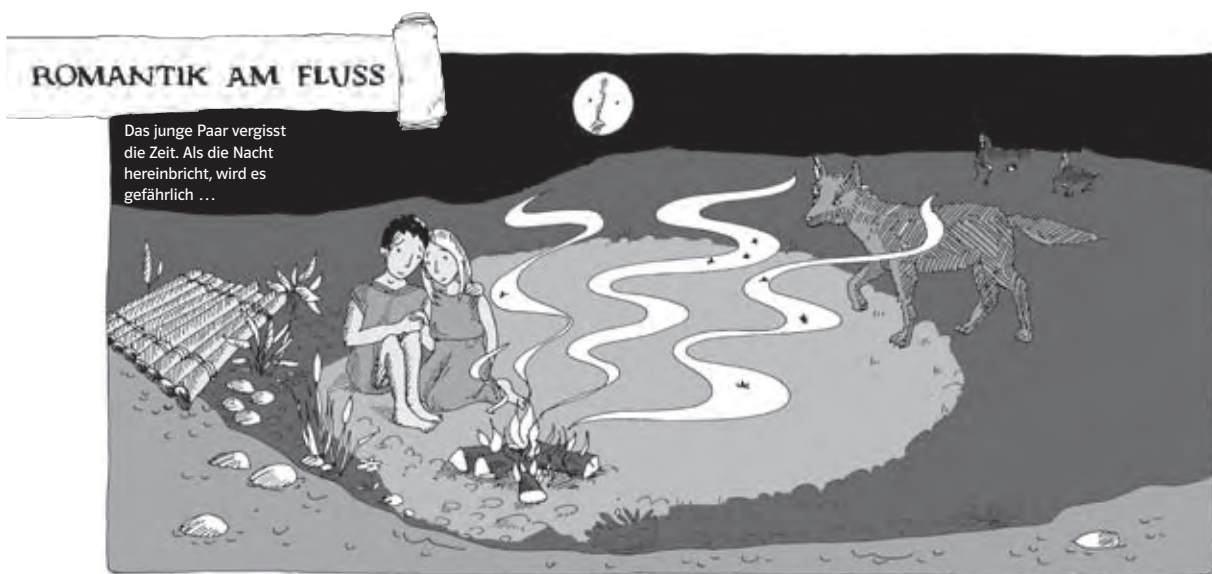
„Ich wusste es“, freut sich Gaius. „Denn ich bin ein Sohn der Venus, und die Mutter vernachlässigt ihren Sohn nicht. Außerdem bin ich der beste Schutzherr.“

„Du bist hochmütig, Gaius. Trotzdem liebe ich dich.“

„Im Fehler ist Zierde.“

„Ist auch in mir Zierde?“, fragt Sigrun ängstlich.

„(Ja,) sehr große (Zierde).“



„Du bist das Floß, das mich auf dem wilden Fluss des Lebens führt, Gaius.“

„Floß?“, fragt Gaius. „Ich möchte lieber ein Kriegsschiff sein, das auf allen Meeren der Welt herrscht.“

„Aber ein Floß ist viel süßer“, sagt Sigrun.

„Und viel unsicherer ist es. Sicherlich kannst du ein Floß nicht lenken.“

„Überzeugen kann ich dich nicht, weil ja kein Floß da ist.“

„Ich weiß, wo wir ein Floß finden können. Komm mit mir!“

Wenig später steigen sie auf das Floß: „Hier ist Rhodos, hier spring!“, befiehlt Gaius.

„Zeig nun, dass du das Floß fahren kannst! Nimm das Ruder!“

Sigrun nimmt das Ruder und verlässt mit Gaius das Ufer.

Plötzlich berührt das Floß heftig einen Felsen und Sigrun fällt in den Fluss. Sigrun, die nun im Wasser ist, ergreift schnell die Hand, die Gaius der jungen Frau vom Floß aus entgegenstreckt. Schließlich zieht Gaius sie auf das Floß.

„Was zu beweisen war“, denkt Gaius bei sich.

Dann eilen sie wieder zum Ufer, wo sie das Floß zurücklassen.

„Ich werde mit dir in den Wald gehen und ein Feuer machen, dessen Flamme dich wärmen und trocknen wird“, sagt Gaius. Viele Stunden sitzen sie beim Feuer und erzählen. Sie merken nicht, dass die Nacht sich schon genähert hat. Aber die Nacht ist nicht der einzige Gast – auch Wölfe sind da, die Hunger leiden.



„Siehe, da sind Wölfe!“, schreit Sigrun sehr erschrocken. „Sei ohne Furcht, Sigrun!“, sagt Gaius. „Ich werde dir nämlich helfen. Außerdem sind Wölfe Freunde der Römer, denn eine Wölfin hat einst Romulus und Remus genährt, die Rom gegründet haben.“

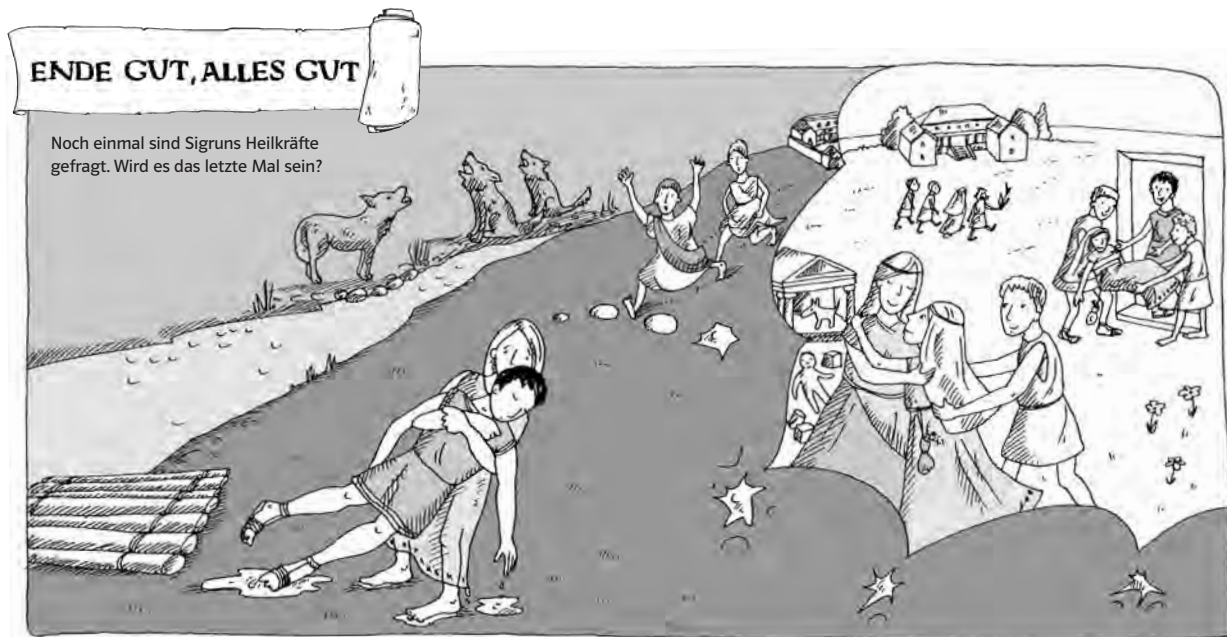
„Aber diese Wölfe wollen ihre Kinder mit unseren Körpern ernähren.“ Da nimmt Gaius einen Zweig, der brennt, aus dem Feuer, und greift damit die Wölfe an.

„Sieh, wie die Wölfe fliehen! Mich, Gaius Iulius Caesar, fürchten sie.“ Plötzlich beginnt es zu regnen. „Warum schickst du mir jetzt Regen, Jupiter? Jetzt ist er mir höchst unwillkommen!“, schreit Gaius erzürnt. Und Jupiter antwortet: „Dein Schicksal ist es nicht, derjenige zu sein, der mit dem Wolf tanzt.“

Dann sieht Gaius, dass die Wölfe aufhören zurückzuweichen. „Bleibt dort, ihr Bestien!“, befiehlt Gaius den Wölfen. Die Wölfe aber gehorchen Gaius nicht, sondern zögern nicht sich zu nähern.

Da läuft Gaius mit seiner Fackel, die jetzt völlig erloschen ist, zum Feuer. Dort nimmt er den größten Zweig aus dem Feuer und sagt zu Sigrun: „Komm mit mir! Wir müssen schnell zum Fluss laufen, denn auf dem Fluss werden wir ohne Gefahr sein. Dann werden wir auf dem Floß zum Landgut fahren.“

Daraufhin eilen die Kinder zum Ufer des Flusses, während sie die Wölfe nicht weit entfernt knurren hören.



Noch einmal sind Sigruns Heilkräfte gefragt. Wird es das letzte Mal sein?

„Dort ist das Ufer!“, ruft Sigrun. „Ich sehe es“, antwortet Gaius. „Und dort ist das Floß. Es ist ein wenig vom Ufer entfernt. Wir müssen springen!“

Sigrun und Gaius springen und gelangen schließlich zum Floß. Wenig später betrachten sie vom Floß aus die erzürnten Wölfe, die am Ufer stehen und vergeblich knurren, und freuen sich. Jetzt sind sie sicher.

„Weder Mensch noch Tier fängt Gaius Iulius Caesar“, lobt Gaius sich schon wieder selbst. Plötzlich trifft ihn ein Anfall und wirft ihn ins Wasser. Der Tod steht ihm bevor. Aber die tapfere Sigrun zieht Gaius schnell aus dem Wasser. Erschöpft liegt Gaius auf dem Floß.

Schließlich fährt die junge Frau ihn nach Hause. Als Gaius' Vater hört, dass Sigrun das Leben seines Sohnes gerettet hat, macht er die junge Frau zu seiner Gutsverwalterin. Aber nachdem Gaius zahlreiche frohe Tage mit Sigrun verbracht hat, beginnt Gaius zu überlegen: „Es gefällt mir nicht, dass eine germanische Frau mich gerettet hat, denn sie ist nichts als eine kleine Sklavin, ich aber bin ein großer römischer Mann.“

So hat der Hochmut des Gaius schließlich die Freundschaft zerstört. Das Geschlecht der Julier hat die Überlieferung dieser Geschichte verhindert.